

Unterwegs ... zu einer Kirche, die ihren Auftrag im Hier und Jetzt lebt

Am 15. März 2025 fand in der Reinoldikirche in Dortmund der Auftakt zum „Tag der Presbyterien“ statt – eine Veranstaltung, die rund 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer versammelte. Ein Impuls von Friederike Faß:

Unterwegs zu einer Kirche, die ihren Auftrag im hier und jetzt lebt so heißt unser Titel und ich habe echt ein wenig damit gekämpft. Denn es gibt vieles was ich als ehrenamtliche Prädikantin und Mitarbeiterin in verschiedenen Bereichen der Gemeinde – von Kinder- und Jugendarbeit, Freizeiten über Konfiarbeit bis zu gottesdienstlichem Leben – kritisieren könnte. Dass Kirche oft verstaubt und langsam ist, eben nicht im hier und jetzt. Dass Kirche das Ehrenamt erst so richtig feiert, seit sie weiß, dass ihr die Hauptamtlichen ausgehen, dass die Pfarrpersonen immer noch Kirche dominieren und es geschwisterliche Kirche nur sehr selten mal gibt und, und, und. Vieles lässt sich kritisieren. Vieles auch wirklich berechtigt. Und doch: das Glas ist nicht nur halb leer, es ist immer auch halb voll:

Wir sind unterwegs. Und hier würde ich den Titel korrigieren: nicht hin zu einer Kirche, sondern als Kirche. Kirche ist nämlich Bewegung. Wir bleiben nicht stehen, wir stecken auch nicht den Kopf in den Sand, sondern wir sind unterwegs. Das ist übrigens auch Thema in der Revision der Kirchenordnung. Wahrnehmen, dass Kirche kein statisches Ding, sondern eine Bewegung ist.

Warum aber gebe ich meine Zeit neben einem wirklich anspruchsvollen Beruf in diese Kirche? Warum tun Sie alle das? Als Antwort leihe ich mir Worte bei Nadja Bolz Weber, einer Theologin, die ich sehr schätze:

„Wir sind unterwegs und wir haben ungebrochen das Beste anzubieten was es gibt: Freiheit und Gnade. Und davon rede ich nicht einfach so, – nicht, weil diese Dinge für mich selbstverständlich sind, sondern weil ich sie dringend brauche. Was ich brauche und was ich schon immer gebraucht habe, sind Räume, die meine selbstgerechten Annahmen in Frage stellen, mein Herz öffnen und mein Mitgefühl steigern. Was ich brauche und was ich schon immer gebraucht habe, sind Räume, in denen Nuancen erlaubt sind; wo niemand jemals nur als das Schlimmste angesehen wird, was er getan hat.

Wo dumpfer Optimismus nie mit tatsächlicher Hoffnung verwechselt wird. Wo das Bedürfnis nach Gnade und einer Macht, die größer ist als ich selbst, nicht als Versagen, sondern vielleicht als Weisheit angesehen wird. Das sind die Dinge, nach denen ich suche, auf die ich hoffe.“

Das ist mein Grund, Kirche im hier und jetzt zu sein.

Das ist aber ja ein rein persönlicher Zugang mögen Sie jetzt sagen, das ist bei dir vielleicht so, aber die Menschen da draußen, die wollen doch gar keine Kirche mehr.

Stimmt nicht.

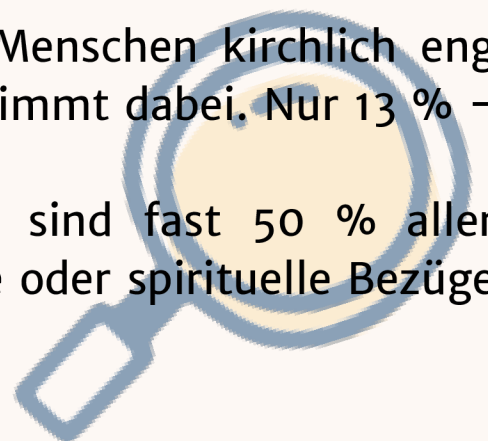
Klar, die Zahlen der letzten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung KMU 6 sind an vielen Stellen heftig, aber auch sie bieten Interpretationsspielraum und laden ein, sich auf den Weg zu machen als eine Kirche, die ihren Auftrag im hier und jetzt lebt:

Ich habe ein paar Folien mitgebracht. Sie sind zusammengeklaut aus der KMU 6 und der Studie von Daniel Hörsch aus dem wunderbaren midi Institut der EKD zu Verständigungsarten und öffentlich zugänglich.

Die erste zeigt, dass nur noch 13 % der Menschen kirchlich eng verbunden sind – da sind in Teilen wir bestimmt dabei. Nur 13 % – da könnte man doch einfach aufgeben...

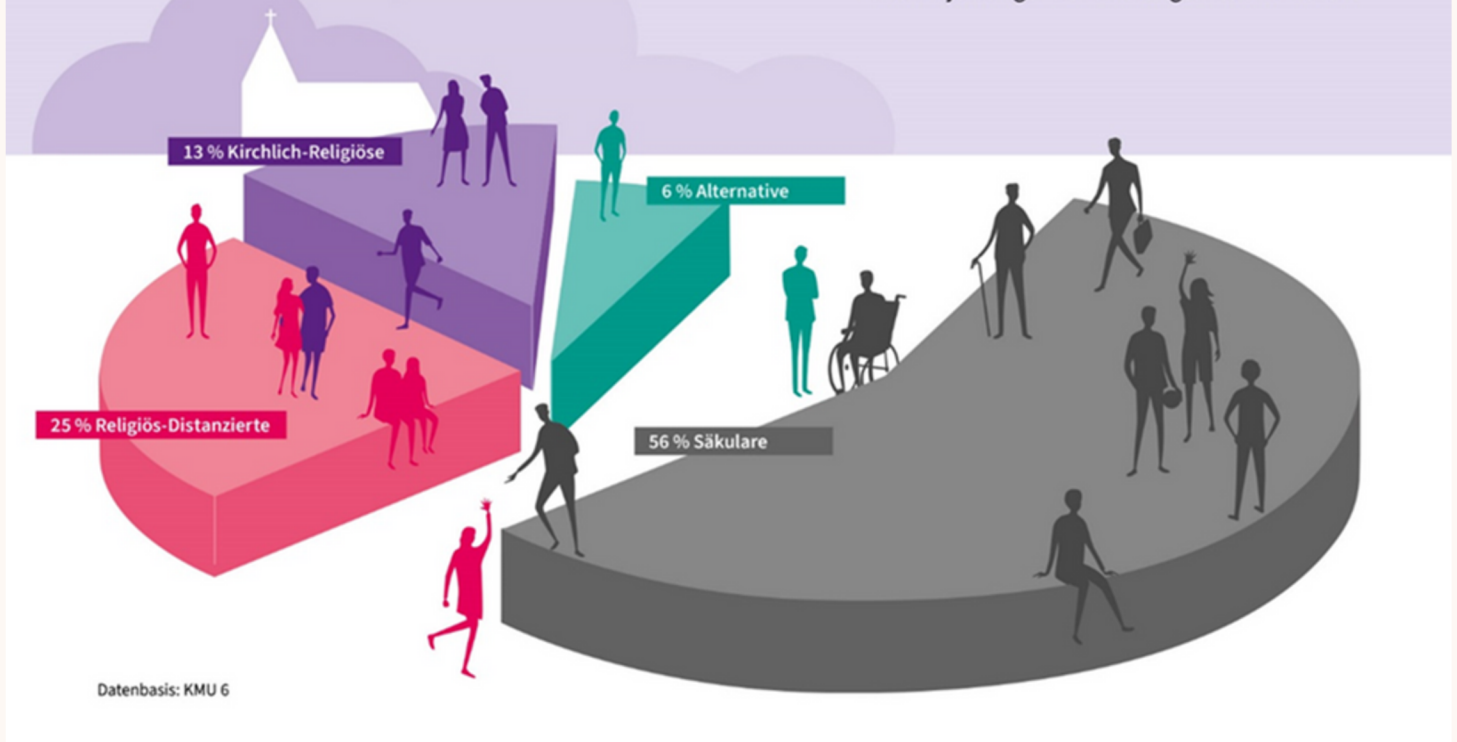
Aber gucken Sie nochmal genau hin: da sind fast 50 % aller Menschen, die in irgendeiner Form religiöse oder spirituelle Bezüge haben.

Fast 50 % – das ist so viel!



Religiös-säkulare Orientierungstypen in Deutschland 2023

und ihr jeweiliger Bevölkerungsanteil in Prozent



Ja, richtig, gut ein Viertel aller befragten Menschen ist religiös distanziert. Das klingt schon seltsam. Und 84% dieser Distanzierten sind übrigens Kirchenmitglieder. Da wird es jetzt doch interessant: Das ist eine Gruppe von Menschen, die wir gerade nicht wirklich erreichen, die aber, das zeigt die Studie – religiös sprachfähig sind. Sie haben Kirche getroffen, als Konfi oder in der Jugendarbeit. Sie haben Fragen, Zweifel, sind durchaus religiös orientiert, aber wir erreichen sie mit der derzeitigen Gestalt der Kirche gerade nicht und trotzdem sind sie noch dabei.

Noch ein Grund also, Kirche in Bewegung zu setzen. Wir müssen zu ihnen, wir müssen da hin. Auch mit der Kirchenordnung. Und genau dahin sind wir unterwegs. Es geht um Freiheit, um moderne Formen von Verbundenheit: wollen wir unsere Angebote für Nicht-Mitglieder öffnen, wenn sie darum bitten, oder anders gesagt: wollen wir neben Mitgliedern vielleicht auch Mitnutzer zulassen? Wollen wir warten, bis die Menschen wieder in unsere Kirchen kommen? Könnte irgendwann zu spät sein, dann haben wir alle nahen Orte weg regionalisiert oder aus Kostengründen geschlossen und verkauft.

Oder gehen wir dorthin, wo die Menschen sind und Fragen haben, Sorgen und Zweifel. Die Diakonie beispielsweise ist in den Augen vieler ziemlich gut darin, da zu sein, wo die Menschen sind: Krankenhaus, KiTa, Altersheim zum Beispiel. Was ist mit neuen, freien Formen bei Gottesdiensten an ungewöhnlichen Orten? Was ist mit einer sogenannten pop up church, die auftaucht an Orten und nah bei den Menschen ist. Die Revision macht Türen auf, gibt Freiräume.

Ein unspektakuläres Beispiel: ich habe 2022 im Jahr der Corona Nachwehen eine Konfigruppe mit 37 Konfis gehabt. Die Dorfkirche fasst 200 Menschen, wenn alle Plätze eng besetzt sind. Klar war also, wie bei so vielen Gemeinden von Ihnen auch, jetzt braucht es kreative Lösungen. Wir haben also eigentlich entgegen der Kirchenordnung erst nach Pfingsten konfirmiert und auf gutes Wetter gewartet, damit alle Türen auf sein konnten. Das war Punkt eins. Aber auch dann noch reichte der Raum nicht aus. Als ländliche Gemeinde gab es aber eine großartige Lösung. Ein Landwirt stellte uns seine leere Kartoffelhalle zur Verfügung, die Konfis haben gefegt, die Eltern geschmückt mit Birkenzweigen, Strohballen und Blumen, sogar ein Altarbild auf einem Bettlaken entstand mit einem ICHTYS Fisch und den Namen aller Konfis, der Dorfverein half mit Klappstühlen vom Schützenfest aus. Es war am Ende ein Gemeinschaftsding und wunderschön. Alle waren begeistert. Es war eine anrührende und sehrpersönliche Konfirmation. Kirche war da, wo wir waren.

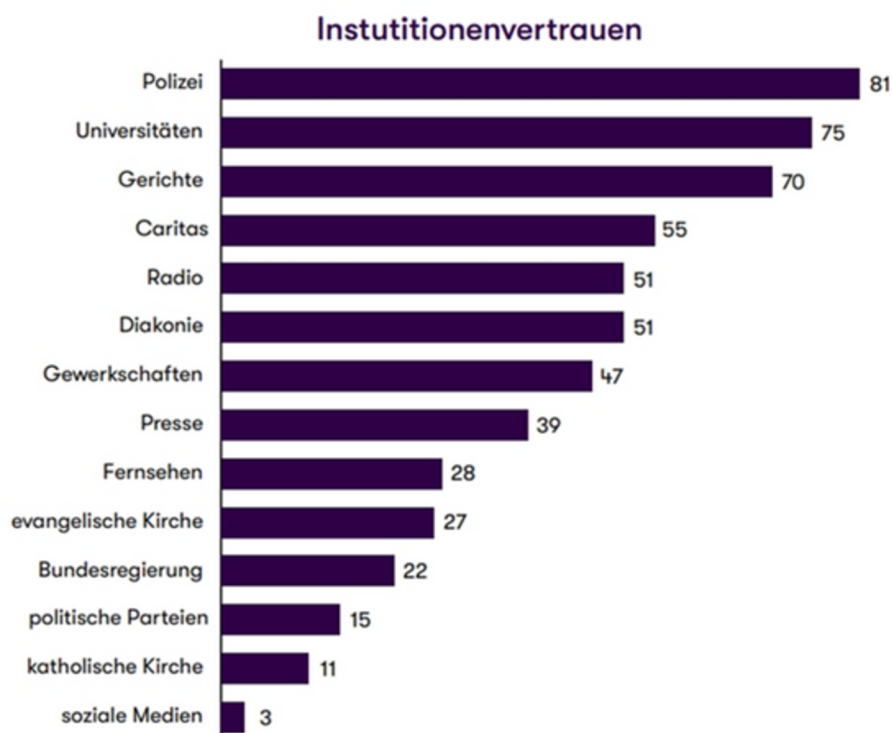
Das ist ja nur ein Beispiel. Ich bin sicher, sie alle können noch viel mehr Beispiele gelingender Kirche erzählen, wo sie kreativ waren und Wege gefunden haben, die vielleicht unkonventionell, aber am Ende wunderschön waren. Auch das wird nach der Revision noch viel einfacher. Dialogbeziehungen fördern. Regeln befolgen oder erklären können warum ein Abweichen notwendig war.

Und es geht um den Menschen um Vertrauen und Glaubwürdigkeit. Das ist in der Öffentlichkeit gerade manchmal besonders schwer. Auch dazu habe ich noch eine Folie mitgebracht mit einer Auswertung aus der Studie von Daniel Hörsch vom midi zur Stimmungslage unserer Gesellschaft.

Das Vertrauen in die evangelische Kirche ist mit 27 % nicht mehr besonders hoch. Hieran werden wir arbeiten müssen, werden offen und transparent Fehler eingestehen und neue Wege finden müssen. Aber schauen Sie bitte auch noch einmal genauer hin: das Vertrauen in die Caritas und Diakonie ist sehr hoch, über 50%. Wenn die Kirche allgemein eher die Wortverkündigung übernimmt, so ist die Diakonie, soziale Arbeit also die Tatverkündigung- zwei Kehrseiten der Medaille. Kirche, das sind wir; Kirche, das ist die Organisation, die da ist, um das weiterzumachen, was Jesus angefangen hat: laut und deutlich von Gottes Liebe, seiner Kreativität, seinem Humor und seiner großen Barmherzigkeit zu erzählen. Das ist nicht immer einfach und schon mal gar nicht bequem – war es noch nie. Aber mal ehrlich: was besseres können wir doch gar nicht weitergeben oder?

Institutionenvertrauen

Seit fast zwei Jahrzehnten ermittelt Forsa jedes Jahr, wie groß das Vertrauen zu den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Institutionen ist.



Angaben in Prozent; an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“ bzw. keine Angabe

Es haben großes Vertrauen zu (zur, zum)

	insgesamt	Männer	Frauen	18–29-Jährige	über 60-Jährige
Polizei	81	81	81	75	86
Universitäten	75	77	73	86	71
Gerichte	70	72	68	85	64
Caritas	55	57	53	64	52
Diakonie	51	52	50	58	50
Radio	51	50	52	62	50
Gewerkschaften	47	49	46	67	37
Presse	39	43	37	57	36
Fernsehen	28	28	28	35	34
evangelische Kirche	27	29	27	31	28
Bundesregierung	22	24	20	34	17
politische Parteien	15	19	11	23	12
katholische Kirche	11	13	9	11	9
soziale Medien	3	3	3	6	2

Angaben in Prozent; an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“ bzw. keine Angabe

Ich bin daher zwar oft ein wenig meckernd und ein wenig grumpig mit meiner Kirche, aber im Herzen brennend und vollkommen überzeugter Teil dieser Kirche.

Aufbrechen, das ist, so meine ich unser Thema und daher will ich schließen mit einer Begegnung, die ich neulich mal hatte:



Als ich morgens verschlafen mit einer Tasse Kaffee in der Hand aus dem Küchenfenster in den Garten schaue, sehe ich Gott dastehen und Kastanien aufsammeln. „Was machst du hier?“, frage ich Gott und trete aus der Küchentür zu ihm in den Garten. „Ich sammle Kastanien“, sagt Gott, „aber die eigentliche Frage ist doch, was du denn hier machst?“, fragt er mich und ich ziehe erstaunt die Augenbrauen hoch. „Ich wohne hier“, sage ich und komme mir ertappt vor. „Ne, ich meinte, was machst du denn noch hier?“, verbessert er sich und öffnet eine Kastanienschale. „Wolltest du nicht unterwegs sein?“

„Ich? Also...“, setze ich an... „ich hab noch eben einen Kaffee getrunken und wollte mich ja gleich fertig machen“, verteidige ich mich. „Muss mich nicht beeilen, ist ja alles altbekannt. Jeden Sonntag die gleiche Leier, eine Handvoll Leute in der riesigen Kirche verteilt, stillsitzen, zuhören – echt, ich hab gar keine Lust drauf, da ist keinerlei Glanz mehr.“

Oh, wie schön“, ruft Gott da fröhlich, aber er meint ja bestimmt die Kastanie, die er in diesem Moment anschaut, als der die Schale aufgebrochen hat und fügt ein mitfühlenderes „Echt, gar keine Lust?“ hinzu, bricht munter die nächste Kastanienschale auf und strahlt die frische Kastanie an.

„Dann mach doch das wichtig, was wichtig ist,“ rät er mir. „Alte Krusten können ganz schön im Weg sein. Schau mal hier, sagt er und hält mir schon wieder eine seiner Kastanien vor die Nase. Du musst sie aufbrechen. Kratz mal dran, brich sie ruhig auf – ich bin sicher, dahinter findest du den vollen und schönen Glanz. Etwas Wunderbares, was sich immer wieder lohnt, da bin ich ganz sicher. Aufbrechen muss aber sein“, schmunzelt er und greift schon zur nächsten Kastanie.





**unterwegs –
zu einer Kirche,
die ihren Auftrag im
Hier und Jetzt lebt**

Friederike Faß

**PRÄDIKANTIN &
LEITERIN DES EVANGELISCHEN
STUDIENWERKS VILLIGST IN SCHWERTE**

